

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 12

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fixierung des Photoapparates sei, denn kaum angekommen, öffneten sich die Lichtklappen ihrer Apparate nach links und rechts, fraßen die Bilder in sich ein, und schwuppdwupp! – wie ein Blitz die Windungen eines zu einem Schraubenzieher gedrehten Drahtes durchläuft – so raste die Horde die Spiralen der hohen Wendeltreppe hinab. Als ich todmüde unten ankam, meinte der Geistliche, daß die Freiheitsstatue im Hafen von New York weit höher als dieses Türmchen sei. And now – what are we doing?

Was tun? Mein Reiseplan hatte für den Uetliberg den ganzen Nachmittag vorgesehen, und ich schlug vor, zum Abschluß des Spaziergangs eine der Badeanstalten am See aufzusuchen. Dort angekommen, stellte sich heraus, daß keiner der Jungen – und wie sollten sie auch! – ein Badekostüm bei sich hatte. Während die Gesellschaft sich in das Innere der Buben-Badanstalt verzog (warum wir dorthin gewiesen wurden, ist mir nicht mehr erinnerlich), ich mit dem Bademeister wegen der Überlassung von vierzehn Stück Badehosen für die Trabanten, den Geistlichen und mich verhandelte, hörte ich plötzlich eine Lärmwelle gen Himmel steigen. Was sahen der Bademeister und ich? Zwölf splitternackte Jünglinge, so wie sie Gott aus seiner Hand entlassen hatte, sprangen hintereinander und sich dicht folgend in prachtvollen Köpfen vom Sprungbrett, in dessen den anwesenden Buben vor Staunen die Mäuler offen standen, bis sich ihre Erstarrung löste und sie in lärmendes Juhee ob der Bescherung gerieten. Der Mann, der neben mir stand, war nicht Wärter beim Landesmuseum, nicht Universitätsabwart und auch nicht Uetlibergbahnhokondukteur, aber was ich jetzt zu hören bekam,

überstieg jede Vorstellung. Draußen auf dem See patrouillierte ein Badeghilfe und überwachte von seinem Boote aus das Spiel der Schwimmer im Wasser. Hei, der hob bei dem Anblick sein Ruder, schimpfte wie sein Vorgesetzter neben mir, und wenn die jungen Freyler des Zürichdeutschen mächtig gewesen wären, sie hätten dem Tobenden den Prozeß wegen Ehrverletzung gemacht. Da sie nur Englisch verstanden, lachten sie sich toll ob des Lärms, versuchten das Ruder des Zuschlagenden zu fassen und den stehenden Mann in seinem Boote durch Niederpressen des Schiffsrandes zu Fall zu bringen. Der Geistliche neben mir lachte auch. Es schien ihm genug des grausamen Spieles, er pfiff, und nach einigen Minuten entstiegen triefende Najaden männlichen Geschlechtes dem Wasser. Bademeister und Badeghilfe begleiteten uns zum Ausgang und riefen uns ihre Segenssprüche nach, obwohl die Badanstalt noch nie auf so tringe Weise zum Mietbetrag von vierzehn Paar Badehosen gekommen war. Ich hatte genug. Draußen verabschiedete ich mich von den Herren, und weil sie mir die Freude über unsere Bekanntschaft bekundeten, gestand ich ein Gleichtes und rief ihnen mit winkender Hand «Good bye! Good bye!» zu.

Die Jungen logierten in einem christlichen Hospiz, und dort spielte sich nun – wie man mir nachher erzählte – der letzte Akt der ergötzlichen Komödie ab. Jenes Hospiz unterschied sich von den Hotels, in denen die Jünglinge zu wohnen gewohnt waren, durch die mit den einzelnen Zimmern verbundenen, hier jedoch mangelnden Badegelegenheiten. Die Badekabinen befanden sich dafür im Kellergeschoß, während der Zwischenstock des Hauses die für gesellige Zu-

sammenkünfte, Bibelstunden und Chorproben reservierten Räumlichkeiten enthielt. Da am andern Tage die Weiterreise zur frühen Morgestunde vor sich gehen sollte, hatte der Geistliche den Zapfenstreich für diesen Abend auf halb 10 Uhr angesetzt, und um die besagte Stunde, da sich im ersten Stock die Räume entleerten und Jünglinge, Jungfrauen, Männer und Damen zu einem letzten Lebewohl sich im großen Vestibül die Hände reichten, geschah etwas in diesem Hause, was bisher noch nie geschehen war. In freudlichem Geplauder stieg eine Prozession von zwölf nackten Jünglingen, von denen jeder sein Kleiderbündel unter den Arm geklemmt hatte, die Treppe empor, vorbei an den entsetzt dreinblickenden, zum Teil sich wegwendenden oder zwischen den gespreizten Fingern hervorschielenden Männern und Frauen, die den Untergang der Welt vor der Türe glaubten ... Die Welt ging nicht unter, die Sicherungen der elektrischen Leitungen platzen nicht, denn die Truppe – jetzt den Beschauern die vollen Rückenpartien zeigend – stieg gemächlich in die Schlafzimmer hinauf.

Dort vereinigte der Geistliche die Schar seiner Getreuen zu einer kleinen Hausandacht, wünschte dann allen eine gute Nacht. Seine Zöglinge deuteten das in ihrem Sinne, denn eine Stunde später fanden sie sich – unternehmungslustig ausstaffiert – beim Hausabwartin und erkundigten sich, wo und in welchem Hause in Zürich eine gute Nacht zu verbringen sei. Er schickte sie in den damaligen Kursaal, von wo sie, schrecklich entrüscht, nach Mitternacht zurückkehrten und sich beklagten, daß Zürich eine trostlose und uninteressante Stadt wie keine in Europa sei.

Gut gelaunt durch Bö-Bücher!

Abseits vom Heldenamt

90 Zeichnungen und Verse aus dem Nebelpalster
Fr. 8.50

Dieses erste von Bö erschienene Buch erfreut sich noch nach Jahren einer regen Nachfrage. Seit Wilhelm Busch hat es keinen Zeichner mehr gegeben, dem so gleichermaßen die Gabe des Ausdrucks mit dem Stift und dem Wort geschenkt war wie Bö.

Seldwylereien

92 Zeichnungen und Verse aus dem Nebelpalster
Fr. 10.60

Das Geheimnis von Böcklis Popularität liegt darin, daß er nicht einseitig ist. Er ist ohne soziale oder politische Ressentiments. Es weht eine klare Luft um diese Karikaturen, die viel Gemeinsames mit der saubereren Parodierart Bernard Shaws haben.

Bö-Figürli

93 Zeichnungen und Verse aus dem Nebelpalster
Fr. 10.60

Welche Vielfalt des Humors und fröhlicher Zeitsatire strömt uns aus diesem Band entgegen! Wo es menschelt in schweizerischen Landen, da setzt der Stift Böcklis an. Seine Kunst ist für unsere humorlose Zeit ein wahres Labsal!



So simmer!

84 Zeichnungen und Verse aus dem Nebelpalster
Fr. 10.60

Im vorliegenden Band typisiert Bö in kaum mehr wegzudenkender Weise den Hirtenknaben, den Bürokraten, den Stammisch-, den Fest-, den Haushilfster, den politischen und wirtschaftlichen Streber. Bö hält uns einen Spiegel vor und ruft uns zur Besinnung, zur Menschen- und Bürgerpflicht.

Zu beziehen im Buchhandel und beim Nebelpalster-Verlag Rorschach